Sonderabzug aus den Monatsheften der C.-G. Bd. XII. (1903).

# Die Sozietät der Maurer und die älteren Sozietäten.

Eine geschichtliche Betrachtung im Anschluss an Herders Freimaurer-Gespräche.

Von

**Ludwig Keller.**

„Masonnerie“ hat Herder das vierte und letzte seiner berühmten „Gespräche über Freimaurerei“ genannt, dasjenige Gespräch, in welchem er gleichsam die Summe aller früheren Erörterungen zieht und das daher, obwohl es bei Herders Lebzeiten nicht im Druck erschienen ist, als das wichtigste der vier Gespräche bezeichnet werden darf.

Diese Gespräche (Herders Werke, herausg. von B. Suphan, Bd. XXIV) sind gelehrte Untersuchungen Herders über die „Geschichte der Gesellschaft“, „die sich“, wie der Verfasser sagt, „die Gesellschaft der Freimaurer nennt“ [1]). Sein ganzes Leben hindurch hat Herder die Frage nach dem Ursprung der Gesellschaft, deren Mitglied er im Jahre 1766 geworden war, im Auge behalten: „für seinen geschichtlichen Sinn war diese Frage, sagt Rudolf Haym (Herder II, 792), neben der nach dem idealen Zweck des Instituts von äusserstem Interesse“.

[1]) Herder gebraucht die Namen Gesellschaft oder Brüderschaft meist nur dann, wenn er die Gesamtheit des Bundes bezeichnen will. Dieser Sprachgebrauch entspricht dem Vorbild des sog. Konstitutionen-Buchs, das die Namen Society oder Fraternity mit oder ohne den Zusatz „of Masons“ meistens in gleicher Art gebraucht. Dieser Brauch ist in den amtlichen und den meisten ausseramtlichen Kundgebungen der Gesellschaft bis weit über die Mitte des 18. Jahrhunderts üblich geblieben (Näheres in den M.H. Bd. IX [1900] S. 236 ff.). — Der Name Loge (Loggia, Lodge) bezog sich ursprünglich auf den Versammlungs-Ort oder -Raum, später auch auf die örtliche Organisation. Mit Recht sagt daher Herder, dass die ‚Brüderschaft ihre Versammlungen Logen genannt habe“. Vielfach kehrt aber auch der Name Sozietät im Sinne von Loge wieder.

Schon vor seinem Eintritt in die Sozietät[1]), mit deren Mitgliedern er bereits seit 1762 in Königsberg wie in Riga verkehrt hatte, wusste Herder, dass der von ihm auf das höchste geschätzte Leibniz Angehöriger der Gesellschaft gewesen war[2]). Gerade in den Wochen, wo Herder seine Aufnahme nachgesucht hatte, im Mai 1766, gab er von Königsberg aus seinem Freunde Hamann, der damals in Mitau wohnte, eine Andeutung über seinen Plan, in die Gesellschaft einzutreten; er schrieb damals[3]): „Ich möchte auch wohl gern Saintfoix aus Paris haben, weil ich dem grossen Leibnitz nachahmen will, da er in eine Gesellschaft Chymiker eintrat; ich habe etwas im Kopfe, dazu ich Saintfoix nötig habe“[4]). Wenige Wochen später war Herder wie gesagt Maurer geworden.

Diese Bemerkung gewinnt dadurch volles Licht, dass Herder die „Gesellschaft Chymiker“, in die der berühmte englische Gelehrte Elias Ashmole (1617—1692) um das Jahr 1647 eingetreten war, gelegentlich direkt eine Loge nennt; schon im Jahre 1647, sagt Herder, hat die Gesellschaft von gelehrten Alchemisten,

---

[1]) Der Eintritt bezw. die Aufnahme erfolgte stets in die „Sozietät“, nicht aber in die „Loge“, d. h. der Eintretende wurde durch den Anschluss Mitglied der Gesamtheit, nicht etwa bloss irgend einer örtlichen Organisation oder Versammlung. Daher hiessen die Mitglieder ursprünglich einfach Gesellschafter, alsbald auch Maurer oder Freimaurer. Der Ausdruck Gesellschafter im spezifischen Sinn von Maurer wird auch von Herder am Ende des 18. Jahrhunderts noch gebraucht.

[2]) Die Thatsache, dass Leibniz Mitglied der Gesellschaft gewesen war, steht urkundlich fest und ist von uns wiederholt an dieser Stelle (s. M.H. Bd. IV [1895] S. 90 und Bd. XII S. 141 ff.) betont worden. Leibniz war zu Nürnberg im Jahre 1667 Gesellschafter geworden und hatte auch bald ein Amt übernommen. Die Sozietät, die ihre Versammlungen in der städtischen Münze hielt, war dem Magistrat als geheime Gesellschaft verdächtig und ward im Jahre 1696 verboten. Auffallend ist, dass Leibniz' Mitgliedschaft, von der man ausserhalb der Kreise der Gesellschafter um 1760 nichts mehr wusste, innerhalb der „Society of Masons“ noch so gut bekannt war, dass Leibniz' Beispiel auf Neuaufzunehmende wie Herder aneifernd wirkte.

[3]) J. G. Herders Lebensbild. Hrsg. von seinem Sohne etc. Erlangen 1846, I, 1 S. 140.

[4]) Saint-Foix war ein im Jahre 1698 geborener französischer Schriftsteller, der damals noch als eifriger Anhänger einer freisinnigen Philosophie galt.

in der Ashmole laut seinem eigenen Zeugnis am 11. März 1682 mit den Brüdern gespeist hat, „als Loge bestanden“[1]). Eine gleichartige „Gesellschaft Chymiker“, d. h. also in Herders Sinn eine Loge, war es, in die Leibniz während Ashmoles Lebenszeit eingetreten war.

Der Name Alchemisten pflegte im 17. Jahrhundert von Aussenstehenden denjenigen Naturphilosophen gegeben zu werden, die neben der Medizin, der Mathematik und Physik ihre Thätigkeit auch chemischen Studien zuwandten und von denen Einzelne, wie bekannt, an die Möglichkeit der Metallverwandlung glaubten. Diese Naturphilosophen besassen ihren geistigen Mittelpunkt in festgefügten Organisationen[2]), die nach dem Vorbild der in Italien während des 15. und 16. Jahrhunderts von neuem zur Blüte gelangten Gesellschaften sich Akademien nannten[3]), die aber keineswegs bloss Gelehrten-Vereine, sondern Brüderschaften waren — sie nannten sich selbst Brüder —, die den ganzen Menschen umfassten.

Ursprünglich waren die Akademien der sog. Alchemisten nur innere Ringe bestehender gewerblicher Organisationen, die die Brüderschaft, welche den „Stein der Weisen“ suchte und am „Tempel der Weisheit“ baute, wie mit einem Mantel umhüllten und vor den Verfolgungen eifersüchtiger Gegner, die selbst im ausschliesslichen Besitze der „Weisheit“ zu sein wähnten, verbargen[4]). In einzelnen Ländern, wie in England, hatte sich dies Verhältnis bis um den Beginn des 18. Jahrhunderts erhalten. Die Frage, wie es gekommen ist, dass die Gesellschaften, in deren Schosse die Akademien als Organisationen höherer Ordnung bestanden, in Bausch und Bogen als „Sozietäten der Alchemisten“ bezeichnet zu werden pflegten, auch wenn die Mehrzahl der Mitglieder lediglich aus Ärzten, Mathematikern, Technikern, Künstlern und sog. „Liebhabern der Kunst“ bestand, ist einstweilen unaufgeklärt. Sicher ist nur, dass diese Alchemisten

[1]) S. Suphans Herder-Ausgabe Bd. 24 S. 446 f.

[2]) Keller, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrh. M.H. der C.G. Bd. IV (1895) S. 1 ff.

[3]) Keller, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben. M.H. Bd. VIII (1899) S. 63 ff.

[4]) Keller, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humànismus. M.H. Bd. XII (1903) S. 76 ff.

des 17. Jahrhunderts in ihrer grossen Mehrheit so wenig Chemiker wie die Free and accepted Masons Steinmetzen und Maurer waren, dass es sich vielmehr in beiden Fällen lediglich um Decknamen handelte, von denen der erstere um das Jahr 1700 als verbraucht und abgenutzt gelten konnte.

---

Während des Aufenthaltes in Bückeburg und während der ersten Weimarer Jahre trat die Frage nach den geschichtlichen Zusammenhängen der „Masonnerie“ für Herder einigermassen in den Hintergrund. Erst durch Lessing wurde sie auch für Herder wieder angeregt. Ersterer, der am 14. Oktober 1771 (also fünf Jahre später wie der um 15 Jahre jüngere Herder) zu Hamburg „Gesellschafter“ geworden war, hatte im Jahre 1778 ohne seinen Namen zu Wolfenbüttel seine Schrift „Ernst und Falk. Gespräche für Freimaurer“ veröffentlicht, die nur einen Teil seiner Aufzeichnungen zur Sache enthielten; den Rest, zwei weitere Gespräche (im Ganzen fünf), hatte er zunächst nur handschriftlich an Freunde gegeben, und es war gegen seinen Willen geschehen, dass auch diese im Jahre 1780 veröffentlicht worden waren.

Lessings erstere Schrift nun, worin dieser nach Herders Worten der „rüstigen Verbrüderung“ eine „so grosse, so feine Absicht unterlegte“, hatte des Letzteren Interesse, wie gesagt, von neuem angefacht.

Am 29. April 1780 — es waren die Wochen, in denen Goethe der Loge Amalia zu Weimar sein Aufnahmegesuch einreichte — hatte Herder sich von Lessing dessen Fortsetzung der Freimaurergespräche erbeten, von dessen handschriftlicher Fertigstellung er Kenntnis erhalten hatte; Lessing war ausserstande gewesen, das von ihm anderweit verliehene Manuskript vor Goethes Aufnahme, die am 23. Juni 1780 erfolgte, zu schicken; erst mit Lessings Schreiben vom 25. Juni 1780 gingen die Gespräche nach Weimar ab. Seitdem hat Herder, wie er selbst gesteht, über die Frage „nachgedacht und gehandelt“, auch in grossen Bibliotheken, in denen er Material vermutete, wie in Dresden und Göttingen, emsige Nachforschungen angestellt.

Wir werden sehen, dass sein durchdringender Geist die Wege, die zur Lösung der Ursprungsfrage einzuschlagen waren, wohl erkannte. Wenn er dieselben nicht bis zu Ende verfolgt

hat, hier und da sogar (wie in dem Streit mit Nicolai seit 1782) Nebenwege gegangen ist, die ihn vom Ziele abzuführen drohten, so lag dies zum Teil wohl daran, dass er zwar in die Bibliotheken, aber nicht in die Archive gegangen ist, um die Aufschlüsse, die er suchte, zu finden. Obwohl er sich hätte sagen können, dass eine Gesellschaft, die im Stillen zu wirken wünschte, ihre Wurzeln nur in gleichartigen stillen Organisationen gehabt haben konnte, dass daher gedruckte Werke über sie nur aus dem Lager ihrer Feinde vorhanden sein konnten, die natürlich keine reinen und zuverlässigen Quellen darstellten, so hielt er es doch für möglich, allen Rätseln an der Hand von Büchern auf die Spur zu kommen. Hätte er auch die handschriftlichen Quellen zu Rate gezogen, die in dieser Frage für den geschulten Historiker an erster Stelle in Betracht kommen, so würde sein Scharfsinn, der den Weg und das Ziel richtig erfasst hatte, uns auch die Beweise seiner Vermutungen erbracht haben. Aber auch als Vermutungen sind seine Andeutungen für uns schon deshalb wertvoll, weil sie von einem erfahrenen und hochbegabten Manne stammen, und weil wir Gründe haben, anzunehmen, dass Herder sie in Übereinstimmung mit anderen erfahrenen Mitgliedern der Gesellschaft, vor Allem mit Friedrich Ludwig Schröder, ausgesprochen hat.

Die eingehende Beschäftigung mit Valentin Andreae, die ihn mindestens seit dem Jahre 1780 in Anspruch nahm und über die wir früher gehandelt haben[1]), sowie das Studium der Geschichte und der Schriften von Andreaes Schüler J. Amos Comenius[2]), haben ihm die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, wesentlich erleichtert und ihm Handhaben für sein Urteil geboten, die ihm ohne dieses Studium zweifellos gefehlt haben würden.

In den „Briefen zu Beförderung der Humanität“, deren Plan im Frühjahr 1792 in ihm reifte, zeigt sich ein neu erwachtes Interesse für das Wesen und den Ursprung der Gesellschaft. Im Jahre 1796 erschien in den Briefen das bekannte „Gespräch über eine unsichtbar-sichtbare Gesellschaft“, in dem der eine der

---

[1]) Ludw. Keller, Johann Gottfried Herder und Valentin Andreae in den M.H. der C.G. Bd XII (1903) S. 156 ff.

[2]) Comenius und die Erziehung des Menschengeschlechts. Von J. G. Herder. Aus Anlass des Herder-Gedenktages am 18. Dez. 1903 herausgegeben von L. Keller. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1903.

Unterredner die Notwendigkeit einer sichtbar organisierten Gesellschaft verteidigt, während der andere glaubt, dass es genüge, wenn er mit der unsichtbaren aller denkenden Menschen und mit Gesellschaftern wie Homer, Plato, Xenophon, Marc Aurel, Baco u. s. w. ohne „Wort und Griff“ zusammenwirke. „Poesie, Philosophie und Geschichte sind, wie mich dünkt, die drei Lichter, die die Nationen, die Sekten und die Geschlechter erleuchten“ u. s. w.

Wenn sich in diesen und ähnlichen Worten eine gewisse Abschwächung des Interesses für die „sichtbare Gesellschaft“, d. h. für den Bund, dem er angehörte, zeigt, so ward dies einige Jahre später anders und zwar scheint hier die nahe persönliche Beziehung zu Friedrich Ludwig Schröder, die sich damals ergab, epochemachend gewesen zu sein. Schröder, der seit Jahren mit der ihm eignen, seltenen Energie — er ist heute vorwiegend als Reformator des deutschen Theaters bekannt — in die Entwicklung der damals durch allerlei fremdartige Einflüsse stark gefährdeten deutschen Sozietät eingegriffen hatte, war auch mit Herder in Beziehung getreten, und es hatte sich eine auf gegenseitiger Achtung beruhende persönliche Freundschaft zwischen beiden entwickelt, die man begreift, wenn man weiss, dass Herder in Schröder einen wahrhaften, ernsten und uneigennützigen Charakter kennen gelernt hatte[1]). Schröder besuchte Herder in Weimar zuerst im Sommer 1800 und ein zweites Mal im Sommer des folgenden Jahres. Unter dem 29. Juni 1800 berichtet Schröder über den Besuch Folgendes[2]). „Böttiger — es ist der damalige Direktor des Gymnasiums zu Weimar, Karl August B. (1760—1835) gemeint, der auch Maurer war — findet Wahrheit in meinen Forschungen über Maurergeschichte. Wir assen bei der Gräfin Bernstorf gut und vergnügt. Bode — J. J. C. Bode (1730—1793), der Freund Lessings und ebenfalls Maurer — war das Thema, über welches jeder der Gäste predigte und der Gräfin wohlthat. Nach Tisch besuchten wir sein Denkmal. Gegen sechs Uhr Abends führte mich Böttiger zu Herders. Die hochvortreffliche Frau empfing mich mit der grössten Freude und Güte. Bald hernach kam auch der Mann. Schnell ward das Gespräch

[1]) Haym, Herder II, 792.

[2]) Friedrich Ludwig Schröder etc. von F. L. W. Meyer. Hamburg 1819. II, 1 S. 187.

interessant. — Als Herder bemerkte, ich werde zur Feder greifen müssen, geschehe es auch nur, um mich vor Langerweile zu schützen, gab ihm Böttiger zu verstehen, ich beschäftige mich seit zwei Jahren emsig mit geschichtlichen Forschungen über die Maurerei. Ich fürchtete, er würde die Arbeit für unnütz halten; aber dieses Bestreben zum Besten einer grossen Gesellschaft nahm ihn, wie es schien, lebhaft für mich ein, und er behauptete, ich würde ein grosses Verdienst erwerben, wenn ich Wahrheit gefördert hätte. Er wünschte daran teilzunehmen und, auf die gewöhnliche Bedingung der Verschwiegenheit, versprach ich, ihm noch heute den ersten Band meiner Forschungen mitzuteilen.“ Am 1. Juli schreibt Schröder: „Abends (d. h. wohl am 29. Juni) schickte mir Herder meine Arbeit mit den schmeichelhaftesten Zeilen zurück, die ich je erhalten habe. Er und seine Frau reisen morgen mit Tagesanbruch, aber es drängte mich, ihn noch einmal zu sehen und er nahm Böttigern und mich mit Vergnügen an. Wir drei waren allein und es verstrichen zwei der lehrreichsten Stunden meines Lebens. Alles ist in diesem Manne vereinigt; die reinsten Sitten, Offenheit, Gelehrsamkeit, Witz und Rechtschaffenheit. In seinem Umgange muss sich auch der Leichtsinnigste bessern und der Lernbegierige findet durch ihn gebahnte Wege zum Unterricht“ . . .

Diese Gespräche mit Schröder über die Maurergeschichte, die offenbar im wesentlichen zu einer Verständigung zwischen den beiden Männern führten, geben nun den bekannten Freimaurergesprächen der Adrastea, die bald darauf erschienen, aus naheliegenden Gründen eine besondere Wichtigkeit. Schon Haym (Herder II, 792) hat bemerkt, dass man anstatt der beiden erdichteten Namen Horst und Faust wohl die Namen Schröder und Herder setzen dürfe, wobei freilich der Name Hugo, der den zweifelnden Zuhörer darstellt, und der des weiblichen Teilnehmers (Linda) unerklärt bleibt, wenn man nicht an Böttiger und Caroline Herder denken will. Die ersten beiden Gespräche nehmen ihren Ausgang von der Geschichtsdarstellung, welche das maurerische Grundgesetz, das sog. Konstitutionenbuch, giebt, und Faust-Herder bemerkt, dass die Historie mit „dem Publikum, d. h. mit der gesamten vernünftigen Welt zu scherzen“ scheine. Horst-Schröder meint indessen, dass das Konstitutionenbuch doch vielleicht „Züge der wahren Geschichte enthält, die mit jener

fremden (märchenhaften) verwebt sind“. Damit ist dann der leitende Faden für die weiteren Erörterungen gegeben.

Faust-Herder zitiert das Wort Lessings in seinem „Ernst und Falk“: „Auch ich war an der Quelle der Wahrheit und schöpfte. Das Volk lechzet schon lange und vergeht vor Durst“. „Lessing und andere stehen da, rätseln über die Geschichte der Masonei, und die Gesellschaft schweigt. Sind Männer wie Lessing denn keiner Antwort, keiner Berichtigung wert, zumal da, wie ich glaube, das Geheimnis der Gesellschaft längst bekannt und ihre Geschichte nur ein Familiengeheimnis ist?“ Linda: „Ihr Geheimnis längst bekannt? Du machst mich aufmerksam, Faust.“ Horst: „Mich nicht minder.“ Nach einigen Bemerkungen Lindas, wonach einer „bauenden Gesellschaft“ wie den Maurern nur der „Bau der Menschheit“ obliegen könne und dass dies „unsichtbare Institut“ sich gleichsam wie die helfende Hand aus den Wolken strecke und sich, ehe man sie gewahr würde, wieder zurückzieht in die Wolken, und nach der Entgegnung Fausts, dass im Hause die Frau eigentlich für den Mann die stets hilfreiche unsichtbare Hand sei, folgt die Hindeutung auf die Geschichte der Gesellschaft in folgenden Worten Faust-Herders an Linda: „Und doch gehört Ihr bei euren grossen Gedanken und Imaginationen nicht in dies geschlossene Viereck des Beratens und Wirkens . . . Ihr seid zu thätig, zu barmherzig; der Augenblick übernimmt euch. Auf einmal würdet ihr der ganzen Menschheit helfen wollen und alles verderben. Schon deshalb gehört ihr nicht in jenes stillberatende, leidenschaftslos wirkende Viereck della Crusca.“ Linda: „Was heisst das?“ Faust: „Es gab eine Akademie in Italien, die sich so nannte; das Sieb war ihr Sinnbild. Sie sichtete aber nur Worte; diese Gesellschaft, hoffe ich, sichtet Unternehmungen, Thaten . . . . Was bürgerliche Gesetze allein nicht thun können und müssen, sind die Kleien im Siebe, die sie andern lässt; aber wohin die Gesetze nicht reichen, wo die bürgerliche Gesellschaft den Armen und Bedrückten, das unerzogene Kind, den talentvollen Jüngling, den gekränkten oder fortstrebenden Mann, die erziehende Mutter, die blöde Jungfrau vergessen oder verlassen, da tritt der Dienst dieser Unsichtbaren als rat- und thatvolle Hülf- und Schutzgeister ein . . . . .“ Linda: „Das Sinnbild der Gesellschaft wäre mit Recht ein geschlossenes Männer-Viereck, in das kein Weib tauget.“

Das dritte, erst seit 1886 aus den nachgelassenen Papieren Herders gedruckte Gespräch greift im Eingang auf die Erörterungen des ersten über das sog. Konstitutionenbuch zurück[1]). Und abermals ist es bezeichnender Weise Horst-Schröder, der sich des Grundgesetzes und seiner Darstellung annimmt und der der Überzeugung Ausdruck giebt, dass dieselbe, wenn auch in absichtlich verschleierter Form, wichtige Fingerzeige enthalten müsse.

„Du weisst selbst, sagt Horst, wer in unserer neulichen Unterredung das Constitutionenbuch so hart anging, dass es Freimäurerei und Baukunst verwechsele. Der warst Du. Jetzt, da Dir der treffliche Meister Christoph Wren den rechten Weg gezeigt hat, bist Du Ihm Dank schuldig. Faust: Den ich ihm auch gern zolle. Man freut sich, wenn man in einer Anstalt Vernunft und Natur erblickt, wo andere nur Unvernunft, Willkühr, Geheimniss, Kinderei fanden“ . . . . .

An diese Bemerkungen schliesst sich der unseres Erachtens missglückte Versuch, die Brüderschaften (Confraternitäten) der mittelalterlichen Kirche, die unter Begünstigung und unter dem Schutz von Päpsten und Konzilien für die Kranken sorgten, Hospitäler und Kirchen bauten etc., zu Vorläufern der Logen zu machen. Man müsse, meint Faust-Herder, den mittelalterlich-kirchlichen Ursprung schon deshalb annehmen, um den im Gebrauch befindlichen Namen „alte und ehrwürdige Gesellschaft“ begreiflich zu finden.

„Im vorigen Jahrhundert (d. h. im Zeitalter Wrens und Ashmoles) entstanden, wäre sie dies nicht und schmückte sich mit einem falschen Lobe. Nun aber ist der Name wie die Einrichtung alt, und sie hat Verdienste . . . eine Verbindung von Menschen, die der Gottesverehrung, der Sicherheit, dem Anstande, überhaupt der Cultur des menschlichen Geistes und Fleisses diente, ist ja wohl des Danks und der Ehre werth.“

Dazu bemerkt ergänzend und bestätigend Horst-Schröder:

„Zweitens verdient die Entwicklung unseres Freundes (Faust-Herders) schon dadurch Dank, dass sie ihre Gesellschaft von mancher falschen Hypothese rein abschneidet. Nicht nur von der Rosenkreuzerei . . . sondern auch von Jesuiten, Tempelherrn und was weiss ich mehr. Sobald man nämlich etwas Kirchliches in ihrer Form bemerkte, fuhr man zu und machte zu Jesuiten, die längst da und abgeblüht waren, ehe man von einem Jesuiten wusste. Da man unter ihren Symbolen vom Tempel Salomons hörte, mussten

---

[1]) Werke ed. Suphan Bd. XXIV S. 443 Anm. 1 „Gespräch Basilika“. Dazu vgl. a. O. S. 451 Anm. 1.

sie Tempelherrn sein, obgleich zwischen dem Institut dieses Ordens und ihrer Gesellschaft nicht das mindeste Gemeinschaftliche war, wie die neulich bekannt gewordenen Prozessakten der Tempelherrn unumstösslich beweisen. Mich dünkt, wer einen mit so vielen Lügen, mit Dornen und Unkraut verwachsenen wilden Weg auch einigermassen nur reinigt und lichtet, der verdienet Dank." . . . Faust: „Sollte nicht auch dies einige Rücksicht verdienen, Horst (denn ich schliesse mich an Dich), dass auf den von Dir gegebenen Wink das Constitutionsbuch der Gesellschaft und die Behauptung eines so schätzbaren Mannes wie Christoph Wren war, vom Verdacht des Betruges gerettet werde. Du weisst, wie mich im ersten, dem Constitutionsbuch, ein solches Blendwerk von Geschichte und Freimäurerei beleidigte . . . Jetzt urtheile ich gelinder, da ich sehe, dass von einer wirklichen Geschichte christlicher Baukunst die Gesellschaft doch ausgeht und auf sie und die ihr angehörigen Künste zurückkommt. Auch Christoph Wren streute nicht Sand in die Augen, da er den Wink gab, auf den Du mich wiesest. Ich danke Dir Horst für die mir vorher unbekannte Spur."

Und dann schliesst Horst-Schröder das dritte Gespräch mit folgenden Sätzen ab:

„Genug, Du hast die altchristliche Basilika als echte, erste Loge (Loggia) der Freimaurer gegründet und zu zeigen angefangen, wie, was man von ihr weiss, ihr Viereck, ihre Einrichtung und Ordnung, die Gebräuche ihrer Aufnahme, ihre Grüsse und Zeichen alle in eine Brüderschaft echter christlicher Kirchenbaumeister und Maurer nach dem Begriff des Wortes Mazoneria in den mittleren Zeiten gehören."

Hier also der Grund, weshalb das dritte Gespräch den Namen Basilika führt!

Wir halten die Ansicht, wie sie hier vornehmlich Faust-Herder vertritt, wonach kirchlich gutgeheissene und beschützte Confraternitäten, zumal Bau-Brüderschaften, die Vorläufer der Logen gewesen seien, wie gesagt, für verfehlt, wenn auch unseres Erachtens gewisse Zusammenhänge mit den Bauhütten des Mittelalters nicht zweifelhaft sind[1]). Aber kirchliche Korporationen können hier nicht in Betracht kommen und zwar schon deshalb nicht, weil im Falle der Abstammung von solchen die für die Logen wesentliche Eigenart der im Stillen wirkenden Gesellschaft unaufgeklärt bleibt. Die Bezeichnung „ehrwürdige Gesellschaft", auf die Herder seine Annahme des Zusammenhangs mit der Kirche stützt, muss andere Gründe gehabt haben.

[1]) Ludwig Keller, Zur Geschichte der Bauhütten u. der Hüttengeheimnisse. M.H. der C.G. Bd. VII (1898) S. 26 ff.

Da ist es nun merkwürdig, dass in handschriftlich auf uns gekommenen, bruchstückartigen Notizen Herders zu dem dritten Gespräch[1]) sich eine Äusserung Horst-Schröders findet, die sich inhaltlich an die sonstigen Äusserungen des letzteren genau anschliesst und durch den Hinweis auf die „Basilika" sich deutlich als Bruchstück des dritten Gesprächs kennzeichnet. Die Aufzeichnung lautet:

„Faust. Nur noch eine Frage, Horst. Ich sehe es Dir an, dass Dich die gegebene Auflösung des so hart verpönten Geheimnisses selbst nicht befriedigt. Was Tieferes muss dahinter gewesen sein. —

Horst. . . . Sobald eine Gesellschaft, welche es auch sei, auf einem Tempelplan eine Versammlung bildet, läuft sie nicht Gefahr, verkannt und verfolgt zu werden? Jetzt, wenn die Bücher, auf die wir bauen, wahr sind, könnte die Mittagssonne in die Loge scheinen; man würde in ihr ausser dem Eide, der aber, wie ich höre, nicht mehr in Gebrauch sein soll, nichts Anstössiges finden. So jetzt; in jenen dunklen Zeiten nicht also. Alles, was sich von der Kirche zu trennen und einen Tempel ausser, geschweige im Tempel zu bilden schien, war Abfall von der Kirche. Es ward als Ketzerei verdammt und verfolgt. Lies darüber die ganze mittlere Geschichte. In dieser Basilika[2]) gab es keine Religionsgeheimnisse, kein Crucifix, keine Bilder und Reliquien. . . . Hätte die Gesellschaft sich merken lassen, dass sie über den Ritus der Kirche hinaus sei, so war sie verloren. Du scheinst in Verlegenheit, Faust, die Entwicklung der feineren aus der ursprünglichen groben Mäurerei Dir zu erklären; mich dünkt, Du siehst den hellen Grund, warum sich diese von jener allgemach sondern und wie der Schmetterling von der Larve sich trennen musste. Gemeinen Mäurern konnte unmöglich doch dies Geheimniss einer Erhebung über allen Sectengeist anvertraut werden; es gehörten dazu aufgeklärte, feinere Seelen, durch die sich auch die neuere Gesellschaft geflissentlich unterschied. Vom alten Handwerk behielt sie indess die massive Einfassung bei; eben unter diesen dicken Mauern hat sie sich Jahrhunderte durch, welches sonst vielleicht nicht geschehen wäre, sicher erhalten."

Herder hat diese Äusserung seines Horst, als er das dritte Gespräch für den Abdruck in der Adrastea vorbereitete, bei Seite gelegt. Gründe dafür lagen ja für den Präsidenten des Konsistoriums zu Weimar hinreichend vor. Sachlich genommen aber ist gerade dieses Bruchstück besonders wichtig, und man kann die Vermutung nicht abweisen, dass der Notiz vielleicht

---

[1]) Werke Bd. XXIV S. 448 ff.

[2]) d. h. in der Loge (Loggia) s. oben S. 202.

ebenso wie anderen oft sehr zutreffenden Fingerzeigen seines Horst wirkliche Äusserungen Friedrich Ludwig Schröders zu Grunde liegen.

Es war ein überaus fruchtbarer Gedanke, die Lösung der Ursprungsfrage an die Betrachtung der Kultgebäude der Gesellschaft der Freimaurer anzuknüpfen und durch einen Vergleich mit den Gebäuden anderer Kultgesellschaften, zunächst den Basiliken, die Frage einen Schritt weiter zu führen. Zu bedauern dagegen ist, dass Herder den richtigen Gedanken nicht noch weiter verfolgt hat; hätte er nicht nur die Kult-Gebäude, sondern auch die Kult-Gebräuche (Symbole) und die Kult-Handlungen mit denjenigen älterer Kultgesellschaften verglichen, so würde er wahrscheinlich noch weiter in der Lösung der Frage vorgedrungen sein.

Die bisherigen Gespräche hatten sich mit der Geschichte der Gesellschaft im eigentlichen Mittelalter beschäftigt, in der Zeit, wo die gothischen Dome von den Confraternitäten gebaut wurden. Zwischen diesen mittleren Jahrhunderten und der Reorganisation der Gesellschaft in England seit 1717 lagen aber noch grosse Zeiträume, und es blieb die Aufgabe übrig, diese Lücke durch weitere Untersuchungen auszufüllen. Diesem Zwecke dient nun das vierte und letzte Gespräch, dem Herder, wie oben bemerkt, den Titel Masonnerie gegeben hat.

Nachdem die Gesprächsteilnehmer noch einmal an der Hand verschiedener gelehrter Werke die Geschichte der mittelalterlichen Baubrüderschaften durchgesprochen haben, kommt man zu den neueren Zeiten. Gegen den Schluss der Erörterung kehrt das letzte Gespräch dann auf den Punkt zurück, der schon im ersten in den Mittelpunkt gerückt war, nämlich auf die italienischen Akademien im Zeitalter der Renaissance, diesmal aber ist es nicht wie im ersten Faust-Herder, der den Finger darauf legt, sondern Horst-Schröder, den Herder folgendes sagen lässt:

„Als mit Bramante, Leo Baptista Alberti und andern genugsam bekannten Meistern das Licht der alten Kunst aufging, musste die Dämmerung der mittleren Zeiten weichen. Hast Du Dich um die Geschichte der Maler-Akademie S. Luca genauer bekümmert? Sie war voreinst auch eine Brüderschaft; hier in diesen Briefen über Siena (Lettere Sanesi, Venezia 1782, Vol. I p. 143) findest Du ihre alten Statuten. Sie hatte ihren Kammerlingo, ihren Rektor, Gesetze, Strafen, Meister, Diener, einen Eid, ein Geheimniss;

sehr ansehnliche Männer gehörten zu ihr, die sich in einer Kirche versammelten, ausser dem Fest des h. Lucas, ihres Patrons, eigne Feste begingen und viel Gutes für die Kunst gewirkt haben. Mit dem Fortgang der Zeiten änderte sich ihre Form, bis sie zu einer Akademie ward. Wenn Du Lust hast, so magst Du ihre Statuten sowohl als ihre kurze Geschichte . . . lesen. . . . Der Operajo Religioso, der vierzig buoni Maestri unter sich hat, soll ein Mann sein, der Tag und Nacht an sein Werk denke und den Verrichtungen seiner Masarizzia, seines Bau-Haushalts, als ob sie ihm Frau und Kinder wären, aufmerken. Ohne Zweifel erreichten Brüderschaften in jenen Zeiten, was wir ohne sie jetzt nicht erreichen; zurückwünschen wollen wir uns aber deshalb jene Zeiten nicht. Genug, wenn wir uns die fatti ihrer Masonneria und Masarizzia erklären."

---

Die Hindeutungen, die in den Herderschen Gesprächen auf den Ursprung der Gesellschaft gegeben sind, sind, soweit es sich um die mittelalterlichen Vorläufer handelt, in wichtigen Punkten unzutreffend und, soweit die neueren Zeiten in Frage kommen, so allgemein gehalten, dass man sich ein klares Bild von der Art, wie der Zusammenhang zwischen Akademien und Logen gedacht ist, nach der skizzenhaften Art der Darlegungen nicht machen kann.

Gleichwohl geht ein richtiger Gedanke durch die Untersuchung hindurch, der, folgerichtig weiter geführt, die Lösung der Frage erheblich weiter gebracht haben würde, nämlich die Anlehnung an das Konstitutionenbuch und die bei Herder namentlich von Horst-Schröder mit Nachdruck vertretene Überzeugung, dass dessen märchenhaft erscheinende Geschichte der Masonei doch nicht blosse Spiegelfechtereien enthalten könne.

In der That enthält das Konstitutionenbuch zwischen all den sagenhaften und dunklen Erzählungen, die es aufweist, in seinem Kern starke Bruchstücke echter und zutreffender Überlieferungen. Ebenso wie die alten „Sozietäten" — es ist dies der älteste nachweisbare Name[1]) — sich mit „dicken Mauern" umgaben, ebenso haben ihre nachmaligen litterarischen Anwälte und Vertreter gewisse Hüllen für erforderlich gehalten. Die Eingeweihten verstanden trotz dieser Verschleierung, was

---

[1]) Über die Sozietäten (Kultgesellschaften) des 13. und 14. Jahrhunderts s. Ludw. Keller, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. u. 14. Jahrh. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1903.

gemeint war und gesagt werden sollte; die Aussenstehenden aber sollten es nicht verstehen. Jeder, der die Geschichtsdarstellung des Konstitutionen-Buchs wörtlich nehmen wollte, würde irre gehn, wer aber zwischen den Zeilen zu lesen weiss, der wird an vielen Stellen den wahren Kern herausfinden. Der Verfasser des Buchs bestätigt den Zweck seines Verfahrens, das durch die Not geboten war, indem er erklärt, dass „an expert Brother by the true Light“ ihn wohl verstehen werde; den Zusatz, dass Unerfahrene ihn nicht verstehen sollten, macht er zwar nicht, aber er ergiebt sich aus dem Zusammenhang.

Es kam hinzu, dass der Verfasser des Buchs die wesentlichen Züge der in dunklen Jahrhunderten entstandenen Zunftsage, wie er sie innerhalb der gewerkschaftlichen Organisation der Hütten, die den Kern der Sozietät umgab, vorfand, pietätvoll zu wahren wünschte, keineswegs aber eine kritisch gesichtete Geschichte geben wollte, für die die Zeit um 1720 ebenso wenig reif war, wie sie es heute ist[1]).

Man kann bei näherer Betrachtung nicht sagen, dass die Herderschen Untersuchungen den echten Kern aus den dunklen Andeutungen des Konstitutionenbuchs klar herausgeschält hätten, wie denn z. B. von den kirchlichen Brüderschaften, die oben erwähnt werden, keine wie auch immer verhüllte Anspielung darin zu finden ist, aber in einem wesentlichen Punkte, in der zuletzt erörterten Frage des Zusammenhangs mit den Akademien stimmt die Darstellung des Grundgesetzes mit Herders Ergebnissen in überraschender Weise überein.

---

[1]) Dass die Geschichtsdarstellung den Traditionen der Steinmetz-Brüderschaft entnommen ist, sagt der Verfasser (James Anderson) ausdrücklich; der Titel (Untertitel) des Buchs lautet (Ausg. von 1723):

The
Constitution,
History, Laws, Charges, Orders,
Regulations and Usages,
of the
Right Worshipful Fraternity of
Accepted Free Masons;
collected
From their general Records, and
their faithful Traditions of
many Ages.

Die Darstellung, welche das Konstitutionenbuch von der Masonei seit der Erschaffung der Welt giebt, ist in Bezug auf die ältesten Zeiten natürlich geschichtlich unverwertbar; wer aber den wahren Sinn der Decknamen, die hier gebraucht und mit bekannten Persönlichkeiten der biblischen Geschichte wie Noah u. s. w. in Verbindung gesetzt werden, kennt — ich verweise hier nur auf die im Sprachgebrauch der älteren Sozietäten wohlbekannten Bezeichnungen „Arche", „Noachiden" u. s. w.[1]) —, der wird auch aus dieser sagenhaften Einkleidung manches lernen können.

Klarer und durchsichtiger wird die geschichtliche Darstellung des Konstitutionenbuchs[2]) erst vom Zeitalter des Pythagoras an. Mit der Thätigkeit des Pythagoras, der die Weisheit des Orients in das Abendland brachte, beginnt nach Anderson die Begründung aller Masonei (Foundation of all Masonry). „Denn — so fährt das Konstitutionenbuch fort (S. 26) — „Pythagoras wurde nicht nur das Haupt einer Religion musivischer Arbeit, sondern auch einer Akademie **oder** einer Loge von Kennern der Geometrie, denen er eine Geheimlehre mitteilte"[3]). „Seitdem die Masonei mit der Geometrie zusammenging, entstanden viele Logen, besonders in denjenigen griechischen Republiken, in denen Freiheit, Handel und Bildung blühten, z. B. in Sikyon, Athen, Korinth und in den jonischen Städten." Der Schwerpunkt dieser Notiz liegt in der Gleichstellung der Ausdrücke Akademie und Loge, wie sie von dem Konstitutionenbuch hier vollzogen wird. Dass

---

[1]) Vgl. darüber u. a M.H. der C.G. Bd. XII (1903) S. 51 und öfter.

[2]) Wir benutzen hier die Ausgabe von 1738: The New Book of Constitutions of the ancient and Honourable Fraternity of Free and Accepted Masons. Containing their History, Charges, Regulations etc. Collected and Digested by order of the Grand Lodge etc. For the Use of the Lodges. By James Anderson D. D. London 1738. (Exemplar der Königl. Bibliothek zu Berlin.) Es ist die einzige Ausgabe, die (in deutscher Übersetzung) nachmals in Deutschland eine grössere Verbreitung gefunden hat. Wo bei uns im 18. Jahrhundert vom Konstitutionenbuch (ohne Zusatz) die Rede ist, ist diese Ausgabe gemeint. Es erschienen deutsche Übersetzungen u. a. in den Jahren 1741, 1743, 1762 und 1783. Eine Übersetzung der Ausgabe von 1723 aus dem 18. Jahrhundert ist uns nicht bekannt geworden.

[3]) „He became not only the Head of a new Religion of Patch Work, but likewise of an Academy or Lodge of good Geometricians, to whom he communicated a Secret."

diese Gleichstellung eine beabsichtigte gewesen ist, erhellt aus der Thatsache, dass sie sich durch die gesamte Geschichtsdarstellung unseres Gesetzbuches in gleicher Art hindurchzieht und an zahlreichen Stellen ebenso wiederholt wird, und zwar mit der Massgabe, dass auch die Worte Sozietäten (franz. Assemblée), Kollegien, Museen, Schulen und Logen als gleichbedeutende oder nahverwandte Worte und Begriffe gebraucht werden.

So heisst es z. B. auf Seite 45 — wir führen hier nur einige wenige Stellen an — dass im Mittelalter die oströmischen Kaiser, d. h. die griechische Welt, es gewesen sind, wo die alten „Akademien oder Logen" ihre besten Stützen fanden. Dann kehren die gleichen Hinweise in der Geschichte der Masonei während der italienischen Renaissance wieder. Giotto und seine Schüler (heisst es Seite 48) gründeten zu Florenz eine Akademie von Künstlern oder eine Loge von erfahrenen Maurern. Damals fing, so sagt das Konstitutionenbuch mit Recht, die Zeit der Wiedergeburt der Masonei an, und in der Darstellung des mediceischen Zeitalters wiederholt sich die Gleichstellung der Begriffe Akademie beziehungsweise Sozietät und Loge fast auf jeder Seite (vergleiche Seite 49, 50, 51, 54 u. s. w.), ja, auch in der Geschichte der späteren Zeiten, insbesondere des 17. Jahrhunderts, kehrt sie wieder. Der Zweck, der dieser scharfen Betonung der Identität zu Grunde liegt, ist klar erkennbar: alle um das Jahr 1730 in England wie auf dem Festland zahlreich vorhandenen freien Akademien und Sozietäten, zu deren Kenntnis das neue Gesetzbuch kam, konnten aus dieser Gleichstellung entnehmen, dass der Name Loge nur eine neue Bezeichnung für dieselbe Sache war, der die Sozietäten und Akademien unter der gleichen Symbolik seit Jahrhunderten dienten. Der Unterschied war nur, dass die uralte „Kunst" jetzt unter dem neuen Namen Loge den Schutz eines mächtigen Staates und eine kraftvolle internationale Organisation gefunden hatte, die den alten Sozietäten mit ihren farblosen und unwirksamen Namen fehlte. Ein neues Zeitalter der Wiedergeburt, dem mediceischen vergleichbar, war für die uralte Brüderschaft angebrochen.

Gleichviel, ob Herder seine Ansicht von dem Zusammenhang der Logen mit den Akademien im Zeitalter Bramantes und Leo Baptista Albertis im 15. Jahrhundert aus dem Konstitutionen-Buch entnommen hat oder nicht, sicher ist, dass seine Ansicht

mit der alten Überlieferung, die die Geschichtsdarstellung des Gesetzbuchs giebt, in diesem Punkte übereinstimmt.

Aber Herder hat einen anderen Punkt, auf den der Bearbeiter des Konstitutionenbuchs — es ist der englische Prediger James Anderson — hindeutet, nicht hervorgehoben, nämlich den Zusammenhang der italienischen Akademien mit den älteren Akademien, wie wir sie aus der Geschichte des Pythagoras und Plato und insbesondere aus der Geschichte des Neuplatonismus bis tief in die christlichen Zeiten hinein verfolgen können[1]). Und doch kann Niemand die Geschichte der italienischen Akademien verstehen, der nicht die mehr als tausendjährige Geschichte der platonischen Akademien kennt[2]).

Eine Geschichte der Namen Loge (Lodge, Loggia) und Akademie würde, zumal wenn man auch die verwandten Namen Sozietäten, Kollegien, Fraternitäten, Schulen u. s. w. sowie die verschiedenen Decknamen, die im Laufe der Jahrhunderte gekommen und gegangen sind, berücksichtigte, einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Bundes liefern.

Als am Johannistage 1717 vier Londoner Bauhütten (Lodges) sich durch die Wahl eines Grossmeisters zusammenschlossen, war die Hülle oder die „dicke Mauer“, nämlich die gewerkschaftliche Organisation der Hütte, die den Kern, d. h. die Sozietät und deren innersten Ring, die Akademie, umgab, noch nicht gefallen. Als diese Umhüllung bald darauf fiel und kein „Liebhaber der Kunst“, ehe er Mitglied des inneren und innersten Ringes wurde, mehr „die Zunft gewinnen musste“, behielt die der früheren Umkleidung entwachsene Brüderschaft den alten Namen „Lodge“ und die Bezeichnung „Mason“ bei, nur mit dem Unterschied, dass sie sich nicht wie ehedem die Gewerkschaft „Craft“ oder

---

[1]) Beachtenswert ist die Bemerkung, die Herder im dritten Gespräch (s. Werke ed. Suphan Bd. XXIV, S. 134 Anm. 1) seinen Horst machen lässt, der behauptet, dass Sokrates, Horaz, Petrarca und Shaftesbury im Geiste zur „Gesellschaft“ gehört haben und gehören. „Man sagt, fährt Horst fort, Locke sei von der Gesellschaft gewesen; Baco, der Vicomte von St. Albans, war, wo nicht körperlich, doch im Geiste von ihr, wie seine Atlantis zeigt.“

[2]) Näheres bei Ludw. Keller, Die Akademien der Platoniker im Altertum. Nebst Beiträgen zur Geschichte des Platonismus in den christlichen Zeiten. Berlin, Weidmann 1899.

„Fellowship“, bezw. „Company“ of Masons, sondern Society of Masons, bezw. of Free and accepted Masons nannte[1]).

Diese englische Logen-Vereinigung, die man auf dem Kontinent im 18. Jahrhundert gern als „École Brittanique“, d. h. als „englische Schule“ oder als das neue „englische System“[2]) bezeichnete, pflegte sich in Nachahmung des im 15. und 16. Jahrhundert in den romanischen Ländern zur Bezeichnung der Mutter-Gesellschaften üblichen Bezeichnung Academia magna[3]) eine Grosse Loge zu nennen. Von Anfang an unter Vorwissen höchst einflussreicher staatlicher Faktoren begründet, hatte sie das Glück, alsbald durch den Anschluss mehrerer mächtiger Könige und Fürsten eine Stellung zu gewinnen, die alle anderen gleichartigen oder verwandten „Schulen“, die als Mitbewerber hätten auftreten können und wie die „Sozietät der Maler“ in der Schweiz und die „Sozietäten der Musiker“

---

[1]) Wir besitzen über die Geschichte der englischen Werkmaurer-Gilden (Bauhütten) ein ausgezeichnetes neueres Werk von Edward Conder junior (Master of the Masons Company this present year), Records of the Hole Crafte and Fellowship of Masons . . . Collected from Official Records etc. London 1894, das über den hier obwaltenden Sprachgebrauch vortreffliche Nachrichten bietet. Conder sagt (S. 7), es sei seine Absicht, zu untersuchen „in what way the London **Company** of Masons was connected with the **Society** of Free and Accepted or Speculative Masons“. Conder stellt also sehr zutreffend die Namen Speculative Masons (d. h. den vergeistigten Maurerbund) und Society of Masons ebenso unter einander gleich, wie er diese Namen in beabsichtigter Weise von der Company (oder wie er meist sagt Crafte oder Fellowship) of Masons (der Handwerker-Gilde) unterscheidet.

[2]) Der Name „Schule“ kommt in dem Sinn des später vielfach gebrauchten Wortes „System“ ebenso vor, wie er früher und später gebraucht ward, um eine philosophische Richtung, eine Philosophen-Schule oder ein philosophisches System zu bezeichnen. Das Wort wird gelegentlich sogar dem Ausdruck Sozietät gleichgesetzt; die „englischen Sozietäten“ wurden schon im 17. Jahrhundert von den „deutschen Sozietäten“ unterschieden, obwohl sie im innigen brüderlichen Verkehr unter einander standen.

[3]) Über diesen Namen Academia magna in Italien s. Keller, Die römische Academie etc. M.H. Bd. VIII (1899) S. 87. Übrigens gab es auch in Deutschland im 17. Jahrhundert bereits eine „Grosse Gesellschaft“ (nämlich die Gesellschaft des Palmbaums) im Unterschied von den örtlichen „Gesellschaften“ (wie der „Tanne“ in Strassburg, den „3 Rosen“ in Hamburg u. s. w.). Die erstere trug goldene, die letztere silberne Abzeichen. Näheres bei Keller in den M.H. der C.G. Bd. IV (1895) S. 1 ff.

in London anfangs wirklich auftraten[1]), weit hinter sich liess und aus dem Felde schlug. Diese neue Vereinigung legte, nachdem sie selbst den Namen der Grossloge von England angenommen hatte, auf den ausschliesslichen Gebrauch des Namens Loge den grössten Wert und sie besass, nachdem sie selbst den staatlichen Schutz erlangt hatte, ein Mittel, diesen Namen zu erzwingen, indem sie in der Regel ihrerseits nur solchen Verbänden eine Konstitution erteilte, die die gleichen Namen, Formen und Bräuche in Übung nahmen[2]). Trotz dieser Umstände war die neubegründete Grossloge nicht imstande, den Gebrauch der Namen Akademie und Sozietät in der Art, wie ihn das Grundgesetz anwandte, d. h. die Gleichstellung der Namen, zu verhindern. Wir sehen hier von der Beibringung weiterer Belege für die Gleichsetzung der Namen Sozietät und Loge ab. Sehr charakteristisch aber für den Gebrauch des Namens Akademie im Sinn von Loge ist ein Konflikt, in den die durch Friedrich den Grossen zu Berlin im Jahre 1740 nach englischem Vorbild begründete Grossloge mit ihrer Tochter-Loge zu Bochum im Jahre 1792 geraten ist. Die Gesellschaft zu den 3 Rosenknospen in Bochum pflegte sich in ihren amtlichen Aktenstücken nicht eine Loge, sondern eine Akademie zu nennen; der Grossloge in Berlin war dies anstössig und sie befahl daher unter dem 16. Juli 1792, dass die Bochumer Loge diesen Brauch einstellen solle. Das geschah nun aber keineswegs; freilich im Verkehr mit Berlin musste man schon gehorchen, aber bei sich zu Hause setzten die Brüder in Bochum noch Jahrzehnte lang den alten Brauch fort[3]), und was hier geschah, geschah vielfach auch in anderen Städten und Ländern.

Es lässt sich beobachten, dass namentlich in romanischen Ländern Europas sowie in denen, in welchen französischer Einfluss

---

[1]) Näheres darüber in den M.H. der C.G. Bd. X (1901) S. 217 ff.

[2]) Es ist sehr interessant, dass die neue Grossloge sich aus Zweckmässigkeitsgründen in den ersten Jahren selbst in diesem Punkte zu Zugeständnissen an bereits bestehende ältere Sozietäten gezwungen sah; die „Societas Philomusicae et Architecturae“ in London behielt den alten Namen bei, erscheint aber trotzdem in der amtlichen Liste der „Logen“. Näheres bei Keller, Graf Albrecht Wolfgang etc. in den M.H. Bd. X (1901) S. 208.

[3]) Chronik der Loge Zu den 3 Rosenknospen zu Bochum. Hattingen 1885. S. 10 u. S. 19. (Als Manuskript gedruckt.)

überwog (wie in Schweden, Polen und Russland) der Name Akademie sich neben dem Namen Loge sehr zäh behauptet hat. Der in dem System der sog. strikten Observanz bekannte polnische Freimaurer Thoux de Salverte stiftete im Jahre 1763 zu Warschau eine Loge, die er nicht Loge, sondern Académie des secrets nannte; es war eine Nachbildung (auch im Namen) der Academia dei secreti in Neapel. In Montpellier ist im Jahre 1778 eine Loge unter dem Namen Académie des vrais maçons nachweisbar — ein Unternehmen, das durch den Versuch der Zusammenschweissung der Namen Académie und Maçons besonders bemerkenswert ist. Auch eine „Académie Russo-Suédoise" taucht im 18. Jahrhundert auf. Selbst im engeren Geltungsbereich der Grossloge von England, nämlich in Schottland, erhielt sich der Name Akademie. Aber hier half man sich so, dass man dasjenige, was man früher als Sozietät bezeichnet hatte, d. h. den weiteren Kreis, jetzt Loge und gewisse innere Ringe Akademien nannte. Bei der sog. Schottischen Mutterloge bestand im Jahre 1776 unter dem Namen Académie des Sages ein höherer Grad. Diese Einrichtung ist dann auch in Ländern nachweisbar, wo die schottische Mutterloge Tochterlogen gründete; die Loge La parfaite Union in Douay, die die sogen. schottische Maurerei in Frankreich einzuführen suchte, besass noch im Jahre 1815 eine sogenannte höhere Erkenntnisstufe unter dem Namen Académie des sublimes maîtres. Und ähnliche Beispiele liessen sich weiter beibringen[1]).

---

Dem aufmerksamen Betrachter der Kultgesellschaften des Humanismus tritt bei jedem tieferen Eindringen die Thatsache klar entgegen, dass ihre Geschichte in zwei grosse Epochen zerfällt: erstens in die Epoche der Sozietäten (Akademien) und zweitens in die Epoche der Logen — Epochen, die sich aber fast nur durch die neuen Namen und durch die Erlangung der durch den staatlichen Schutz gewährleisteten Rechtsfähigkeit von einander unterscheiden. Dabei ist es sehr charakteristisch, dass die ältere Epoche trotz der grossen Errungenschaften von 1717 auch durch und in den alten Namen in die neue Zeit hineinragt. So fest haften die Spuren und die Nachwirkungen einer

[1]) Näheres s. im Allgem. Handbuch der Freimaurerei, dritte Aufl. Leipzig 1901. Bd. I, S. 14 f. (Artikel „Akademien").

grossen Geschichte, dass sie selbst bei starken Antrieben und nachhaltiger Thätigkeit nicht völlig zu verwischen sind.

Es ist doch kein Zufall, dass die neue Epoche zeitlich ungefähr mit der Begründung des überwiegenden geistigen und politischen Einflusses der germanischen Rasse in Europa zusammenfällt. Man kann die beiden grossen Perioden mit Fug und Recht als das romanische und das germanische Zeitalter des Menschheitsbundes bezeichnen. Dabei ist es kennzeichnend, dass in den Jahrhunderten, wo der Glaubenszwang und die Glaubensverfolgungen herrschten, die tiefste Verschleierung der ganzen Organisation mit Glück und Geschick durchgeführt worden ist, dass aber andererseits das Übergewicht der Gegner hinreichte, um die „Akademien" in einer starken Vereinzelung festzuhalten: ihre freie Entfaltung und Ausbreitung ward wirksam unterbunden.

Aber sofort von dem Zeitpunkt ab, wo der Grundsatz der Toleranz, für den die alten Sozietäten stets gekämpft hatten, im öffentlichen Leben zunächst der germanischen Länder Gestalt gewann, begannen sie die Fittiche kräftiger zu regen, und die Namen Christoph Wren, Leibniz und Comenius bezeichnen das Wiedererwachen ihrer Kräfte. Aber noch war die Zeit für die Zusammenfassung der zerstreuten Verbände nicht reif: erst als die Stellungnahme einer europäischen Grossmacht ihnen die Gewinnung einer öffentlich-rechtlichen Stellung ermöglichte, waren sie imstande, die Hüllen, die sie bisher wie mit „dicken Mauern" schützten, wenigstens teilweise fallen zu lassen. Es war ganz natürlich und ganz in der Ordnung, dass der Staat, der den Schutz übernahm, eine scharfe Scheidung zwischen den anzuerkennenden und den Winkel-Gesellschaften vornahm: die Anerkennung ward nur denjenigen Sozietäten gewährt, welche sich bereit finden liessen, die neuen Namen und Formen, sowie das neue Grundgesetz, eben das Konstitutionenbuch, ausdrücklich gutzuheissen und so eine sichere Gewähr für die Einheit der grossen Reform zu leisten.

Der Siegeszug, den die erneuerte Sozietät in wenigen Jahrzehnten durch die ganze gebildete Welt angetreten hat, ist ja bekannt genug. Er beruht auf der Thatsache, dass der Ruf zur Sammlung, der von London aus erging, überall in den älteren Sozietäten Widerhall fand und dass das neue System in allen Mittelpunkten der Bildung geschulte Kräfte vorfand, die willens

und imstande waren, die notwendige Reorganisation an der Hand der vorhandenen Einrichtungen, Anschauungen und Formen durchzuführen. Wenn auch selbstverständlich manche Brüder, die in den älteren Systemen ergraut waren, an den alten Gesellschaftsformen festhielten, so gingen doch die jüngeren Angehörigen dieser Kreise meist mit fliegenden Fahnen in das neue Lager über, oft ohne aus den alten Sozietäten förmlich auszuscheiden.

Der Ruf nach Reformen und der Wunsch nach Schaffung einer grossen, alle Völker umfassenden Reorganisation war alt; schon Wren, Comenius, Hartlieb und Andere hatten ihre Stimme in diesem Sinne erhoben und in richtiger Beurteilung der bestehenden politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse gefordert, dass die englischen Länder sich an die Spitze stellen sollten [1]). Nach vergeblichen Versuchen und Anläufen brachte die zweihundertjährige Wiederkehr des Reformationsjahres endlich die Erfüllung längstgehegter Wünsche. Der uralte Stamm, dessen Wurzeln gesund waren, dessen Blätter aber zu verwelken drohten, trieb unter der sorgfältigen Pflege geschickter Gärtner neue Äste und trat in ein neues Zeitalter seiner Entwicklung.

Die klugen Männer, denen das schwierige Werk gelang — Theophil Desaguliers und James Anderson sind die vornehmsten Leiter der Sache gewesen — waren sich klar bewusst, dass sie lediglich die Reorganisatoren einer alten, nicht aber die Schöpfer einer neuen Gesellschaft waren, und sie haben kein Bedenken getragen, dies bestimmt und öffentlich auszusprechen. Am Schluss des Konstitutionen-Buchs von 1738 findet sich eine „Verteidigung der Masonei“ (A Defence of Masonry), in deren drittem Kapitel sich folgende merkwürdige Stelle findet, die wir zum Schluss in der Sprache des Originals hierher setzen [2]):

„The System, as taught in the regular Lodges, may have some Redundancies or Defects, occasion'd by the Ignorance or In-

[1]) M.H. der C.G. Bd. IV (1895) S. 154 ff. Des Comenius Schrift „Weg des Lichts“ (Via lucis), Amsterd. 1668, ist eine Denkschrift, welche im Einverständnis mit den Freunden die Mittel und Wege zu diesem Ziele erörterte. Die Versuche scheiterten infolge der wachsenden Vorherrschaft Ludwigs XIV. in Europa.

[2]) Konst.-Buch a. O. S. 219. — Die Verteidigung richtet sich gegen die Angriffe, die in dem Pamphlet „Masonry Dissected“ (die zergliederte Masoney) erschienen waren; daher nimmt die Schrift wiederholt auf den „Dissector“ Bezug.

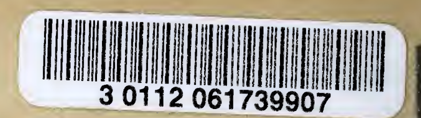
dolence of the old Members. And indeed, considering through what Obscurity and Darkness the Mystery has been deliver'd down; the many Centuries it has survived, the many Countries and Languages and Sects and Parties it has run through, we are rather to wonder it ever arriv'd to the present Age without more Imperfection. In short, I am apt to think that Masonry (as it is now explain'd[1]) has in some Circumstances declined from its original Purity! It has run long in muddy Streams, and as it were, under Ground: but notwithstanding the great Rust it may haved contracted and the forbidding Light it is placed in by the Dissector, there is (if I judge right) mach of the old Fabrick still remaining: the essential Pillars of the Building may be dicover'd through the Rubbish, tho' the Superstructure be over-run with Moss and Ivy, and the Stones by length of Time be disjoined. And therefore, as the **Busto** of an old **Hero** is of great Value among the Curious, tho' it has lost an Eye, the Nose, or the Right Hand, so Masonry with all its Blemishes and Misfortunes, instead of appearing ridiculous, ought (in my humble Opinion) to be receiv'd with some Candour and Esteam from a Veneration of its Antiquity".

Kann man es deutlicher sagen, dass alle wesentlichen Pfeiler und Säulen des Baues und alle Gesichtszüge des „alten Helden" vorhanden und erkennbar waren und dass die Basis des Werkes uralt war?

Mit der Aufdeckung der alten Namen aber, insbesondere mit dem nunmehr erbrachten Nachweis, dass die Namen Akademien, Sozietäten und Logen ursprünglich gleichbedeutend sind, ist der Schlüssel gefunden, der zahlreiche, bisher dunkle Rätselfragen zu lösen geeignet ist. Und es ist mit dem Nachweis der Fortdauer dieser Namen in allen Jahrhunderten zugleich der Beweis erbracht, dass zwischen der ehemaligen Entwicklungsperiode und der gegenwärtigen ein enger Zusammenhang und eine geschichtliche Continuität vorhanden ist. Die Einzelforschungen, die dringend wünschenswert sind, werden diese Thatsachen in allen Ländern bestätigen.

---

[1]) d. h. also nicht die Werkmaurerei, sondern das, was man im Jahre 1730 „Maurerei" nennt, nämlich das ganze System der alten Kultgesellschaften (Akademien) in Formen, Symbolen und Weltanschauung.




## Herders hundertjähriger Todestag.

Ansprache, gehalten am 24. Mai 1903
in der XVIII. Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft
von

**Bernhard Suphan.**

---

Ich habe den Auftrag übernommen, von der Beteiligung der Goethe-Gesellschaft an der Feier zu reden, die dem Gedächtnis Johann Gottfried Herders gelten soll, und von dem am Ende dieses Jahres mit dem 18. Dezember zum hundertsten Male wiederkehrenden Tage, an dem er, als der erste der drei Grossen von Weimar, die Erde verlassen hat.

Die Goethe-Gesellschaft wird diesen Herder-Tag nicht unbemerkt vorübergehen lassen. Sie kann es nicht und darf es nicht, eben als Goethe-Gesellschaft. Dies möchte ich heute gerade, bei besonderem Anlass, laut aussprechen.

Der Name Goethe-Gesellschaft bedeutet nicht und hat nie bedeutet eine Gemeinde, die nur Goethe verehren, pflegen und — es klingt wunderlich — protegieren will. Bei ihrer Begründung ist das deutlich gesagt worden. Unsere Satzungen bezeichnen als Arbeitsfeld die Litteratur, die mit Goethes Namen in Verbindung steht. Der konstituierenden Versammlung (Juni 1885) wurden durch den Mund des ersten Vizepräsidenten, Wilhelm Scherer, Schiller und nächst ihm Herder als diejenigen namhaft gemacht, die einst im engsten Sinne Goethes „Gesellschaft" gebildet haben und darum auch für die Goethe-Gesellschaft unabtrennbar sind von Goethes Namen. Von der freien, aus der Begeisterung der Stunde geborenen Ansprache Scherers ist schwerlich ein geschriebenes Protokoll vorhanden; aber jedem, der sie angehört hat, muss sie im Gedächtnis geblieben sein. Später ist es einmal zur Erwägung gekommen, ob wir nicht den Namen Goethe- und Schiller-Gesellschaft annehmen sollten. Aber man musste dem Antragsteller entgegenhalten, dass damit ja viel mehr als mit dem einen Namen Goethe eine Beschränkung zum Ausdruck kommen würde. Nein, unsere geistige Heimat, unser Bezirk — „das ganze Weimar soll es sein!" das ganze Weimar der klassischen Zeit. Was der Genius des deutschen Volkes zusammengefügt hat, das sollen und wollen wir nicht scheiden.